

Das Stifterpaar legte 12 Jahresmessen fest, wofür dem Pfarrer pro Messe »zur Ergötzlichkeit« 5 Zechenkreuzer zustanden. Außerdem war auf den Kirchweih-Montag ein Gedenkjahrtag mit drei Priestern und drei Ämtern zu halten. Für dessen Verkündigung entfielen auf jeden Geistlichen 30 kr, auf den Kirchprobst 6 und auf den Mesner 8 kr. Die Schädl gaben für die Jahrtagsstiftung 200 fl, wofür sie mit Hab und Gut hafteten. — Die eben gezeigten Zuwendungen blieben aber nicht die einzigen, denn der Estinger Wirt Caspar Gistl spendete für einen Jahrtag 20 fl, die Münchener Bürgerin Barbara Gärtnerin und der Lauterbacher Bäck Caspar Eisenmann ebenfalls je 20 fl für denselben Zweck. Sie alle vergaßen dabei nicht die bescheidenen Extra-Vergütungen für den Pfarrer, den Kirchprobst und Mesner. Zuletzt verpflichtete sich noch Georg Gebhardt von Bruck, 40 fl für zwei Jahrtagsmessen zu erlegen. Schädl bat den Dachauer Pfleger als obersten Kirchherrn im Landgericht (2. Mai 1614) um An- und Aufnahme des Stiftungsbriefes sowie um Eintrag in das Kirchen-Salbuch und um Bekräftigung durch das Siegel, damit die künftige Verwaltung, d. h., die Erstellung von ordentlichen Kirchenrechnungen zusammen mit denen von Oberweikertshofen, sicher geschehe.

Kirchlicher Grundbesitz

Er veränderte sich während der späteren Zeit. Eine Spezifikation von 1673 spricht von Äckern zu drei Juchart, bebaut von Matthias Claß zu Waltenhofen, ferner von drei halben Juchart Äcker, genutzt von Hans Heitmair in Waltenhofen, zwei Juchart Äcker, von Georg Rainer bewirtschaftet, weiter die gleichen Flächen, von Hans Niedermair zu Osterholz und Wolf Winkler in Waltenhofen bearbeitet, dann ein Juchart Acker des Matthias Weilher in Weißenhofen und ein Juchart, von Georg Kellerer in Weißenhofen bebaut. Das Steuerregister für die Jahre zwischen 1797 und 1816 läßt wieder andere Gründe und Bewirtschafter erschen. — Vor 1641 besaß die Kirche zu Waltenhofen an aufliegendem Kapital 300 fl, das sich auf 100 fl minderte. Das übrige Geld ging verloren. Das Gotteshaus hatte keinen einzigen Altar, auf dem zelebriert werden konnte; auch war keine Glocke mehr im Turm und in der Sakristei nur ein schwarzes Meßgewand vorhanden. Ein Inventar von 1655 führt an Ausstattung für

die Kirche immerhin wieder 5 alte und neue Meßgewänder, 1 Albe, 2 zinnerne Opferkändl, 1 kupferner Weichbrunnkessel, 1 Messing-Rauchfaß, 2 Zinnleuchter, 1 Messingleuchter und etliche Altartücher sowie 1 schwarze, beschlagene Truhe mit Gespör (Schloß) auf. Mit einem vergoldeten Silberkelch, etlichen Meßgewändern und Antependien, einem Paar zinnerner Opferkändl und Tellern, einem »Messingklingerl«, acht teils vergoldeten, teils schlechten Leuchtern und einem kupfernen Weihbrunnkessel war das Inventarium im Jahre 1720 erschöpft.

Am 30. Dezember 1693 ließ Kurfürst Max Emanuel durch den Dachauer Landrichter Steinheil bekanntmachen, daß aufgrund Ansuchen des Pfarrers von Oberweikertshofen für die Kapelle zu Waltenhofen eine neue Kanzel vom Dachauer Kistler Franz Brucker (Prugger) für 30 fl gefertigt werden dürfe. — Im ganzen sind 24 Messen zu lesen gewesen, »von welchen allen ein Pfarrer diesorts sein Ausgezeichnetes hat«. 1816 wurde die kleine Kirche restauriert, und 1872 gab die Gemeinde als Eigentümerin für Reparaturen 142 fl aus, 1911 für den Blitzschutz 192 Mark. Ihr derzeit neues Äußeres einschließlich des neuen Daches verdankt die Kapelle einer 1970 vorgenommenen Renovierung. 1968 ist das im letzten Krieg beschlagnahmte Geläut durch zwei neue Glocken ersetzt worden. — Die Stiftungen von zwei Jahrtagen, 13 Wochenmessen und einer Vesper erhielten sich vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis herauf in die Inflation, wo sie restlos aufgezehrt wurden. Im Jahre 1838 bezog der Pfarrer von Oberweikertshofen für 13 Wochenmessen jährlich je 20 kr., für zwei Jahrtage je 1 fl, für eine Vesper 20 kr. Gottesdienste fanden statt am Patroziniumstag (mit Felderumgang), an Bartholomäus und Sebastian; bis ungefähr 1967 wurde jeden Mittwoch eine Messe gelesen, derzeit hält die Pfarrei Oberweikertshofen in der Kapelle Waltenhofen jeden Sonntag-Nachmittag eine Rosenkranzandacht.

Quellen:

HStA, Dachau GL 20, fol. 222, 183, fol. 111, 352.
HStA, Dachau GL 211, fol. 39.
StAOB, Fürstenfeldbruck Kat. 38 M, fol. 231.
StAOB, Fürstenfeldbruck LRA, Fasz. 99, Nr. 2163.
OAM, Pfarrbeschr. Oberweikertshofen.
Mayer/Westermayr, München 1874, Bd. 1, S. 318.
Anschrift des Verfassers:
Josef Bogner, 8 München 25, Alfred-Schmidt-Straße 26.

Der Beitrag des Landkreises Dachau zum Europäischen Denkmalschutzjahr

Von Alois Angerpointner

Wenn auch nicht mit übergroßer Lautstärke und einer effektvollen Aufmachung — das verträgt sich grundsätzlich nicht mit dem Denkmalschutz — so doch mit ganz intensivem Bemühen ist das europäische Denkmalschutzjahr auch im Landkreis Dachau zu spüren. Da steht an erster Stelle das große Bemühen um den Wiederaufbau der Schloßsaaldecke, die vermutlich 1976 in den Festsaal des Dachauer Schlosses eingebaut werden kann.

Als zweites, verhältnismäßig großes Objekt sind die Verhandlungen und die Rücklagen für die Restaurierung der im Jahre 1288 geweihten Frauenkirche von Kollbach, die im Jahre 1803 durch die Bauern von Kollbach vor der Zerstörung gerettet wurde, in dem sie die damalige Wallfahrtskirche einfach gekauft haben. Sie ist heute im Besitz der Gemeinde Kollbach, die sich selbstverständlich sehr schwer tut, dieses Kunstwerk zu erhalten.

Es sind ferner die ersten Bemühungen zu nennen um die Erhaltung der Bausubstanz der ehemaligen Kloster- und heutigen Pfarrkirche von Markt Indersdorf. Die herrliche Kirche ist ganz eingerüstet worden, da sich durch die Senkung des Mauerwerks Risse gezeigt haben. Hier ist ein erfreulicher Anfang gemacht worden für eine grundlegende Sanierung, die sich über Jahre hinziehen wird.

Still und fast lautlos hat die Kreis- und Stadtparkasse Dachau einen sehr wesentlichen Beitrag geleistet zur Festigung und Restaurierung der sogenannten Nikolaikapelle, die sich an den ehemaligen Kreuzgang des Augustiner Chorherrenklosters anschließt und einmal die Erbbegräbnisstätte nahezu aller Dachauer Adelsgeschlechter gewesen ist.

Durch namhafte Zuschüsse konnte die Restaurierung der ehemaligen Pfarrkirche in Asbach begonnen werden; zu gleicher Zeit hat sich der H. H. Pfarrer Hinterreiter von Kollbach um seine Filialkirche in Glonnbercha wieder angenommen, sodaß diese ehemalige Filialkirche mit ihren gotischen Fresken trockengelegt werden konnte.

Die Filialkirche Weyhern wurde instandgesetzt; ebenso

eine Feldkapelle bei diesem Ort. — Die Filialkirche von Machtenstein, die dem hl. Georg geweiht ist, bekam einen Zuschuß; genau so die Filialkirche St. Alban in Eisenhofen. Ferner wurden unterstützt die Filialkirche St. Anton in Oberhandenzhofen, die Kapelle in Humersberg und die Filialkirche in Kiemertshofen.

Mag auch der endgültige Verlust des Schusterhäusls von Pasenbach, an dessen Wiederauferstehung viele noch geglaubt haben, gerade im europäischen Denkmalschutzjahr als besonders schmerzvoll empfunden werden (es soll dem Bezirksheimatmuseum von Oberbayern zur erneuten Aufstellung übergeben werden), so kann man doch sagen, daß sich gerade der Landkreis Dachau mit seinen enormen Beiträgen in einer Zeit besonderer Geldknappheit sehen lassen kann, denn schon seit den Zeiten des verstorbenen Kreisheimatpflegers Karlmax Küppers wurde Jahr für Jahr sehr viel getan für die Erhaltung unserer Kultur und altbayerischen Landschaft.

Anschrift des Verfassers:

Kreisheimatpfleger und Oberschulrat Alois Angerpointner, 8047 Karlsfeld, Nordenstraße 8.

Die alte Kistlerzunft von Freising

Von Eduard Hiermeyer

Sicher kann man den Beginn eines geregelten Zunftlebens der Kistler auch in Freising schon für die Zeit des späten Mittelalters annehmen, wenn auch nachweisbare Belege erst ab 1646, also der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg vorliegen.

Die Bibliothek des Historischen Vereins Freising verwahrt eine Reihe von alten Zunftbüchern verschiedener Handwerkszweige, und im Museum des Vereins werden viele schöne Gegenstände aus dem Freisinger Zunftleben und als Leihgabe der Pfarrei St. Georg eine Anzahl wunderschöner alter Freisinger Zunftfahnen der Bevölkerung gezeigt.

Unter den oben erwähnten Bibliothek-Beständen befinden sich ein großer Teil der Zunftbücher des Tischlerhandwerks von Freising aus der Zeit von 1646 bis in die Zeit der Auflösung des alten Zunftlebens in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Es kann als ein großer Glücksfall bezeichnet werden, daß die Zunftbücher der früheren Jahre, der Zeit also, in der das alte Zunftleben Rang und Gültigkeit hatte, so lückenlos vorhanden sind, daß es möglich ist, ein Bild zu zeichnen vom beruflichen Leben und von manchen Begebenheiten aus der Kistlerzunft unserer Heimatstadt.

Die früheste Eintragung in den vorhandenen Zunftbüchern stammt vom 2. September 1646. Sie beinhaltet eine Aufzählung von »lern Puben«, die in Freising gelernt haben. Diese Eintragung stellt natürlich nicht den Beginn des Zunftlebens in Freising dar. Mit Sicherheit hatten sich die Kistler schon viel früher zusammengeschlossen. Die ältesten Namen von Kistlermeistern, die in Freising tätig waren, überliefert uns Osterheld in seiner Arbeit »Das Chorgestühl von 1488«¹.

Als Bischof Sixtus von Thannberg 1483 den Auftrag für die Schaffung eines Chorgestühls für den Freisinger Dom gab, wurde zwischen dem Dom-Kustos einerseits und dem Bildhauer Ulrich Glurer aus Augsburg und dem Kistlermeister Bernhard aus Freising andererseits ein Vertrag vereinbart, der die Schaffung dieses geplanten Chorgestühls zum Inhalt hatte. Ein Geselle von Meister Bernhard (vielleicht auch sein Mitmeister Roshaupt) wurde nach Niederaltich geschickt mit dem Auftrag, das dortige Chorgestühl (vermutlich eine frühere Arbeit Glurers) zu visieren. Die dort gemachten Zeichnungen und Aufmaße brachte er dann nach Freising. Meister Bernhard beschaffte das benötigte Eichenholz, ließ es auf Flößen nach Freising bringen und leistete im übrigen die ganzen Vorarbeiten, die ein so großer Auftrag erfordert. Mit großer Sicherheit kann angenommen werden, daß dieser Meister Bernhard mit seinen Helfern die Kistlerarbeiten und wohl auch einen Teil der einfacheren Schnitzarbeiten gefertigt hat. Mitterwieser² nennt in seiner Arbeit über den Freisinger Dom zum Ausgang des Mittelalters sieben Kistler, unter denen ebenfalls der Kistler Bernhard aufgeführt ist. Vom Kistler Stephel wird in dieser Arbeit berichtet, daß er 1469 »aber hat gemacht ein Fenster mit eisnen Gätter als man in der obern Sagerstubb darüber gehen muß«. Derselbe Meister Stephel hat »gut 10 Jahre vorher ein vergoldetes Reliquiengefäß mit einem Untersatz« geliefert. Der Kistler Hans erhielt 10 fl für Arbeiten an der neuen Kanzel. Aus dem Jahre 1469 überliefert uns Mitterwieser ebenfalls, daß Meister Bernhard »eine Stiege mit vier Staffeln zum Sakramentshaus gemacht hat«. Mit folgenden Meistern hat uns Mitterwieser in seiner oben erwähnten Arbeit bekannt gemacht: